

BETEILIGUNG IN DRESDEN

EIN ERSTER KOMPASS FÜR DIE ANSTEHENDEN DEBATTEN

Schnelle Gespräche können gute Ergebnisse bringen. So erlebt beim Speeddating zum Thema Beteiligung im Zentrum für Baukultur. Der Zeitgenossen e.V. hatte geladen: Zum einen Experten aus der Wohnungs- und Immobilienwirtschaft, aus der Zivilgesellschaft und der Wissenschaft, aus der Kommune und aus der engagierten Architektenschaft; zum anderen Gäste, die neugierig waren und wissen wollten, was die geladenen Experten von Beteiligung halten und wie Beteiligung in Planungs- und Bauprozessen in Zukunft in Dresden gestaltet werden können.

Die offene Runde hatte nicht den Auftrag, Einhelligkeit zu erzielen und Ergebnisse zu produzieren. Sie hat es aber durchaus geschafft, erste Themen für einen Dresdner Beteiligungskompass zu skizzieren. Diese Themen mit den dahinter liegenden widersprüchlichen Positionen könnten für eine weitere Debatte über gute Spielregeln und Formate der Beteiligung Orientierung geben.

Ich gebe hier meine persönlichen Eindrücke wieder, die ich als Moderatorin dieses lebendigen Abends gesammelt habe. Nur so viel sei vorweg geschickt – die Grenze zwischen Experten und Gästen wurde innerhalb kürzester Zeit aufgehoben und es fand im besten Sinne des Wortes eine mutliperspektivische Betrachtung des Themas statt.

. **Alles hat seine Zeit**

Beteiligung sollte grundsätzlich schon in der Programmphase eines Projektes ansetzen. Die Fragen danach, welche Nutzungen an einem Ort entstehen sollen und wer das Projekt mit welcher Haltung entwickelt sind mindestens genau so wichtig, wie die formale und ästhetische Lösung einer Aufgabenstellung. Zu beachten ist allerdings das bekannte Beteiligungsdilemma. Gerade Laien haben Schwierigkeiten, die Vorstellungskraft zu entwickeln, sich ein Projekt in der Frühphase – ohne Bilder aus der Architektur – vorzustellen. Wenn allerdings die Bilder aus der Architektur auf dem Tisch liegen, sind die wichtigsten Weichen für ein Projekt in der Regel schon gestellt. Beteiligungsprozesse müssen sich aktiv zu diesem unauflösbaren Dilemma verhalten und sich auf der Zeitachse positionieren.

• **Risiko und Verantwortung in Beziehung setzen**

Die engagierte Zivilgesellschaft fordert Mitwirkung an Planungsprozessen ein, trägt aber selber keine Verantwortung, wenn ein Investor abspringt oder sich ein Projekt wegen der vielen Rahmenbedingungen verteuert. Es ist Aufgabe von guten Beteiligungsprozessen, immer wieder deutlich zu machen, wer gerade die Verantwortung (politisch oder finanziell) für ein Projekt trägt und warum die Stadtgesellschaft wahlweise ein berechtigtes Mitspracherecht hat oder aber auch nur eine kommentierende Rolle bekommen sollte.

• **Eigensinn und Gemeinsinn transparent machen**

Bei Investierenden ist es klar – sie haben eine Interesse, ein Projekt durchzusetzen und zum ökonomischen Erfolg zu führen. Im besten Fall werden sie bei diesem Bestreben von Verwaltung und Politik in die Grenzen des Allgemeinen Wohls verwiesen. Beteiligte Bürgerinnen und Bürger haben häufig das Wohl der Stadt im Blick – aber nicht immer. Es kann passieren, dass eigene, partikulare Interesse als allgemeine „behauptet“ werden oder dass Interessen im Schilde geführt werden, die aber so nicht öffentlich gemacht werden. Darum ist es wichtig, dass bei allen Dialog und Mitwirkungsformaten, der gewählte Stadtrat am Ende darüber befindet, welches Projekt oder welche Ausrichtung eines Projektes am ehesten dem Wohl der Stadt dient. Diese Abwägung muss allerdings transparent und nachvollziehbar gemacht werden, damit sie von der Stadtöffentlichkeit nachvollzogen werden kann. Sie darf sich weder in Hau-Ruck-Argumentation verlieren noch hinter Formalia verstecken.

• **Qualität, Mitsprache, Streitkultur**

Wer kennt ihn nicht, den Satz von den vielen Köchen, die den Brei verderben? Und es ist ja etwas dran: ein mutiger Entwurf wird häufig von sehr unterschiedlichen Interessen „geschliffen“ und zu einem mittelmäßigen Ergebnis geführt. Wie kann Beteiligung und Mitsprache gelingen, die nicht zum kleinsten gemeinsamen Nenner, sondern zum besten denkbaren Ergebnis führt? Diese Frage ist sehr schwer zu beantworten und kann eigentlich nur durch eine starke öffentliche Moderation und eine stark positionierte Politik überwunden werden. Dazu gehört auch eine öffentliche Streitkultur, die um die besten denkbaren Lösungen ringt und im besten Fall von einer Presse flankiert wird, die den Streit nicht ausschaltet, sondern die guten Argumente öffentlich gegenüber stellt.

• **Gute Beispiele als Ermutigung**

Wie oft wird darüber geredet, was alles nicht geht. Dabei gibt es durchaus Projekte in Deutschland, die zeigen, dass aktive Beteiligung zu herausragenden Ergebnissen führen können. Nicht umsonst haben die aktuellen Preisträger im Bereich Architektur und Städtebau auch kooperative Gemeinschaften und Genossenschaften als Bauherren. Auch Dresden braucht diese guten Beispiele von außen und in der eigenen Stadt, um die Bedingungen des Gelingens immer weiter zu entwickeln und zur Regel zu machen. Also genau nicht das Gelingen dem Zufall zu überlassen.

Frauke Burgdorff, 16. Februar 2019